

G e o r g IV.

(Friedrich August),

König von Großbritannien, Irland und
Hannover,

geboren den 12. August 1762, Regent seit dem 6. Februar 1811,
König seit dem 29. Januar 1820, Wittwer den 7. August 1821
von Karoline Amalie Elisabeth, Prinzessin von Braun-
schweig.

Wenige Fürsten erfreuten sich eines Elternpaares, wie der jetzige König von Großbritannien und Hannover. Sein Vater, König Georg III., der Feste, Redliche, Fromme; seine Mutter, die holdselige, liebenswürdige, heitere, verständige, vortrefflich gebildete Prinzessin Charlotte von Mecklenburg-Strelitz, mit welcher Georg III. sich im September 1761 vermählt hatte, führten ein ungemein glückliches, häusliches Leben, dessen Innigkeit durch die Geburt des Prinzen von Wales, jetzigen Königs, am 12. August 1762, noch mehr befestigt wurde. Wie in der königlichen Familie, so im ganzen Lande, erregte diese Geburt die allgemeinste und lauteste Freude, da die Thronfolge des protestantischen Königshauses hierdurch von Neuem gegen die lauernden Stuarts befestigt ward.

Sobald der junge Prinz dem zartesten Alter der Kindheit entwachsen war, wo er der weiblichen Pflege nicht mehr bedurfte, übergab man ihn sehr gelehrten Männern zur weitem Ausbildung, die ihm aber durch

ihre äußerste Strenge seine Jugendzeit gerade nicht zu der angenehmsten seines Lebens machten. Eben dieser übel berechneten, finsternen Härte, womit man ihn bei jeder Veranlassung, auch der geringfügigsten, behandelte, der beinahe klösterlichen Einsamkeit, worin er gehalten ward, ist es wohl allein zuzuschreiben, wenn der Prinz, als er sich mit dem Eintritt des reiferen Jünglingsalters von einem so lästigen Zwange befreit sah, in manche jugendliche Uebereilungen verfiel, und mehrere neu hinzutretende Unannehmlichkeiten waren gerade nicht geeignet, dem Feuer seiner Jugendkraft Schranken zu setzen. Seine ersten Erzieher, Dr. Markham, jetzt Erzbischof von York und Dr. Jackson, wurden im Jahr 1776 durch den Dr. Hurd, Bischof von Worcester, und Mr. Arnold, Kurator des St. John-Kollegiums zu Cambridge, ersetzt; nachdem der Prinz aber mit dem 21. Jahre seine Mündigkeit erreicht hatte, und sein Vater ihn zum Prinzen von Wales*) ernannte, wurde er ihrer ferneren Aufsicht entzogen. Das Parlament bewilligte ihm nun, außer 60,000 Pfund Sterling zu seiner ersten Einrichtung, ein jährliches Einkommen von 50,000 Pfund; da dies aber nur die

*) Die Söhne des Königs werden mit dem 21. Jahre volljährig; sollte er früher gestorben seyn, so wird der Nachfolger mit dem 18. Jahre mündig. Der älteste Sohn des Königs ist geborner Herzog von Cornwall und Graf von Chester, in Schottland Herzog von Rothsay und Baron von Kenfrew, in Irland Graf von Carrick, mit den Rechten und Einkünften dieser Stellen; erst ein Patent des Königs ernennt ihn zum Prinzen von Wales. Die jüngeren Prinzen erhalten ihre Würde von dem Vater, sind jedoch geborne Pairs. Der Kronprinz darf, außer an der Spitze eines Heers, nie das Reich verlassen.

Hälfte der Summe war, welche früher einem Prinzen von Wales bewilligt wurde, sah er sich genöthigt, bedeutende Anleihen zu machen, welche drei Jahre nach seiner Volljährigkeit schon 2,300,000 Pfund betrug.

Am 11. November 1783 nahm der Prinz zum ersten Male Sitz im Parlamente, wo er die Partei des berühmten Fox ergriff, und auch mit diesem, so wie mit Sheridan und Burke, häufigen Umgang hatte; noch vertrauter war sein Verhältniß zu Lord Moira, Lord Hugh, Seymour und dem Kontreadmiral Payne. Eine heftige Leidenschaft, die den Prinzen damals an Mistris Robinson fesselte, unterdrückte er bald; doch riß ihn sein jugendliches Feuer kurz nachher zu einer schönen Wittwe, Mistris Fisherbert, hin, die zu einer angesehenen katholischen irländischen Familie gehörte und mit welcher er in ein noch engeres Verhältniß trat. Man sagte, er habe sich mit ihr heimlich vermählt, was ohne Einwilligung des Königs oder des Parlaments ungültig war, und es entstand daher eine große Kälte zwischen ihm und seinem Vater, wovon der letztere dadurch einen Beweis gab, daß er dem Prinzen im Jahre 1786 die Bitte abschlug, seine Schulden zu bezahlen. Der Prinz verkaufte nun einen Theil seines Eigenthums, und trat überdies von seinem Einkommen jährlich 40,000 Pfund zur Befriedigung seiner Gläubiger ab, bis ihm endlich das Parlament eine Summe von 160,000 Pfund und eine jährliche Zulage von 10,000 Pfund bewilligte.

Um diese Zeit fing der Gesundheitszustand des Königs Georg III. an, sich auf eine höchst bedenkliche Art zu gestalten. Schon im Jahre 1787 klagte der König

über Beschwerden der Galle und über Unverdaulichkeit, worauf ihm die Aerzte die Mineralwasser von Cheltenham empfahlen. Sie schienen gute Wirkung zu thun, und der König kam, scheinbar wieder hergestellt, nach Windsor zurück; aber mitten unter den Glückwünschungen ward er von einem Gehirnfieber, wie die Aerzte es anfangs nannten, ergriffen. Man rief Dr. Francis Weillis zu Hilfe, der früherhin schon mehrere Kranke dieser Art glücklich geheilt hatte, und unter dessen gab es heftigen Streit in beiden Häusern des Parlaments, Wer, so lange des Königs Krankheit dauerte, mit der Autorität desselben bekleidet werden sollte, und zwar wie, ob mit oder ohne Beschränkung. Da jedoch der König bald wieder hergestellt war, so unterblieb für jetzt die Entscheidung der Frage; in dessen war bei einem zweiten Rückfall der Krankheit, im Jahr 1792, eine so schnelle Heilung nicht möglich, und die Frage wegen einer Regentenschaft kam abermals zur Sprache. Die Oppositionspartei, unter Fox's Anführung, wollte zwar den Prinzen von Wales zum Regenten erklärt wissen, und ihm zugleich die volle Gewalt des Königs geben; allein, die Ministerialpartei, an deren Spitze Pitt, behauptete, daß die Regentenschaft kein mit der Person verbundenes Recht sey, sondern willkürlich von dem Parlament ertheilt und in ihrer Gewalt beschränkt werden könne. Die Bill, welche Pitt in diesem Sinne vorschlug, und die das Unterhaus annahm, blieb jedoch ohne Wirkung, da der König inzwischen genas.

Bisher hatte der Prinz jede Vermählung, wozu ihm häufige Anträge geschahen, von der Hand gewiesen;

aus Staatsgründen, weil sein Vater es beharrlich wünschte, und seine Schulden zu bezahlen versprach, entschloß er sich endlich dazu, und vermählte sich am 8. April 1795, wider seine Neigung, mit der Prinzessin Karoline von Braunschweig. Diese Ehe, deren einzige Frucht die Prinzessin Charlotte war, machte eine lange Zeit hindurch das Unglück seines Lebens aus, und wurde ihm späterhin nur dadurch weniger lästig, daß sich seine Gemahlin mehrere Jahre lang von ihm gänzlich entfernt hielt.

Als der König im Jahr 1804 zum dritten Male einen Anfall seiner Krankheit hatte, beschäftigte man sich auf's Neue mit den Maaßregeln zur Einsetzung einer Regentschaft; aber auch diesmal genas er wieder. Im folgenden Jahre bedrohte Napoleon England mit einer Landung, welches den Prinzen veranlaßte, einen höheren Grad in der Armee und Theilnahme an den Kriegen des Vaterlandes zu verlangen, da er nur Oberster eines Dragoner-Regiments war, während seine Brüder als Generale dienten und der Herzog von York sogar die Stelle eines Oberbefehlshabers bekleidete. Allein, die Minister und der König, an den er sich deshalb mit sehr dringenden Vorstellungen unmittelbar wandte, schlugen ihm sein Gesuch ab, was freilich nicht anders, als höchst unangenehm und nachtheilig auf ihn wirken konnte. Statt dessen gelangte er aber im Jahr 1811 zur Regentschaft des ungeheuren Reichs seiner Väter, obgleich nicht ohne einige Beschränkungen. Im J. 1810 stellte sich nämlich bei dem Könige auch eine immer mehr zunehmende Augenschwäche ein, und das Jubelfest seiner funfzigjährigen Regierung hatte

sehr traurige Ereignisse in seinem Gefolge. Prinzessin Amalie, die jüngste Tochter, der Liebling der Eltern, aber besonders mit dem Vater durch eine gegenseitige Zuneigung verbunden, deren Gesundheit schon seit längerer Zeit im Sinken gewesen war, näherte sich mit dem Beginn des Jahres 1810 sichtlich ihrem Ende. Eine Locke von ihr, dem Könige kurz vor ihrem Hinscheiden zum Andenken überreicht, machte einen solchen Eindruck auf seine Gefühle, daß sich abermals sein Geist verdunkelte, und das Uebel nahm gegen das Ende des Jahres dergestalt zu, daß er alle Fähigkeit zu Geschäften gänzlich verlor. Der Prinz von Wales wurde nun am 3. Februar vom Parlamente mit beschränkter Gewalt zum Regenten der Königreiche Großbritannien und Irland, so wie des Kurfürstenthums Hannover eingesetzt, und leistete als solcher den 6. Februar den feierlichen Eid. Indessen besetzte er das Ministerium, wider alle Erwartung, nicht im Sinne seiner bisherigen Freunde und Anhänger, was zu manchen unangenehmen öffentlichen Erklärungen Anlaß gab.

Hannover war um diese Zeit dem Hause seiner alten Beherrscher durch Napoleons Waffengewalt gänzlich entzogen. Er hatte es im Anfange des Jahres 1810, das lauenburgische Gebiet ausgenommen, dem Königreiche Westphalen zugetheilt; doch kaum hatte man angefangen, es zu diesem Zwecke einzurichten, als Napoleon plötzlich, noch zu Ende desselben Jahres, einen Strich, Lauenburg gegenüber von der Elbe ab, in südwestlicher Richtung quer durch das Königreich Westphalen, zog, und Alles, was nördlich desselben lag, mit

den Hanseestädten, dem Oldenburgischen u. s. w. unter dem Namen der hanseatischen Departements, dem großen Kaiserreiche einverleibte. Der Krieg zwischen England und Frankreich dauerte indessen ununterbrochen fort, allein, es war nicht der geringste Anschein vorhanden, daß Hannover jemals wieder unter die Herrschaft des Hauses Braunschweig zurück kehren würde. Da eröffnete der Feldzug von 1812 für den, von der englischen Regierung nie aus den Augen verlorenen Gesichtspunkt, daß mit Frankreich nicht Frieden gemacht werden könne, es trete denn in seine alten Grenzen zurück und huldige wieder seinem alten Regentenhause, neue Hoffnungen. Bald war England die Seele der neuen Koalition, die sich auf dem Festlande bildete, überall hin ergoß es seine Goldströme. Mit ansehnlicher Macht drückte es auf die sinkende Sache der Franzosen in Spanien; ein neuer Krieg mit den nordamerikanischen Staaten, der aber bald beigelegt wurde, hinderte es nicht, alle seine Kräfte auf die europäischen Angelegenheiten zu verwenden, und die glänzendsten Erfolge krönten seine großen Anstrengungen.

In Hannover war die Unzufriedenheit mit der neuen französischen Regierung auf das Höchste gestiegen, und, als im Frühjahr 1813 Russen und Preußen im Lande erschienen, war alles zum Aufstande reif. In den nördlichen Theilen brach dieser sogleich aus und half die Franzosen verscheuchen; aber, als sie verstärkt wiederkehrten, und, ungeachtet der Niederlage bei Lüneburg, am 2. April 1813, sich wieder festgesetzt hatten, da mußte das Land ihre schwere Hand doppelt fühlen. Die Schlacht an der Börde vom 16. September be-

freite endlich den nördlichen, Czernitschefs Zug nach Kassel und die Folgen der Schlacht bei Leipzig auch den südlichen Theil. Am 4. November 1813 übernahm das Staats- und Kabinetministerium zu Hannover wieder die Regierung des Landes, und der Prinz Regent sandte seinen Bruder Adolph Friedrich, Herzog von Cambridge, um als Gouverneur an die Spitze des Staats zu treten.

Während die Verbündeten im J. 1814 in Paris einzogen, drang Wellington, nachdem er Spanien von den Franzosen befreit, an der Spitze der vereinigten englisch-spanisch-portugiesischen Macht über die Pyrenäen und unaufhaltsam bis Bordeaux und Toulouse vor. Es erfolgte die Entthronung Napoleons, die Wiederherstellung der Bourbons, und die Anordnung eines, auf die Grundlagen des Rechts gebauten, allgemeinen Staatensystems ward nun die Belohnung der englischen Regierung für ihre unerschütterliche Standhaftigkeit und für ihre ungeheuren Anstrengungen. England gab zwar im Frieden an Frankreich alle seine Eroberungen in den Kolonien, mit Ausnahme von Tobago, St. Lucie und Isle de France zurück, da es aber von den holländischen Eroberungen das Vorgebirge der guten Hoffnung, Demerary, Essequebo und Berbice, so wie von den dänischen Helgoland und von den italienischen Malta behielt, auch die Protektion über die ionischen Inseln bekam; so war der Gewinn in Hinsicht auf Landbesitz und politisches Gewicht sehr bedeutend, zumal, da sich zu derselben Zeit auch das englisch-ostindische Reich durch die Eroberung der Besitzungen des

Königs von Candy erweiterte, so, daß nur ganz Ceylon unter seiner Botmäßigkeit steht.

Auch das Kurfürstenthum Hannover erhielt beträchtliche Erweiterungen, und mit ihnen die Benennung eines Königreichs durch das Hauptinstrument des wiener Kongresses, vom 9. Juni 1815. Die Länder, durch welche das neue Königreich vergrößert wurde, waren folgende: von Preußen das Fürstenthum Hildesheim, Stadt und Gebiet Goslar, das Fürstenthum Ostfriesland mit dem Harlingerland, die niedere Grafschaft Bingen und der, zwischen dieser und dem hannöverschen Theil von Rheina-Wolbeck gelegene Theil des Fürstenthums Münster; dagegen trat Hannover den, auf dem rechten Elbufer gelegenen Theil von Lüneburg, und seinen Antheil an dem Herzogthum Lauenburg an Preußen ab, welches das letztere nachher wieder an Dänemark überließ. Auch bedingte sich Preußen Handels- und Schifffahrtsrechte auf der Ems und in dem Hafen von Emden aus. Hannover und England kamen durch Ostfriesland und die Nordsee in unmittelbare Verbindung. Es wurden drei Militärstraßen festgesetzt: eine für Hannover, von Osnabrück nach Bentheim, über Spenbühren und Rheina, die beiden andern für Preußen, von Halberstadt nach Minden, durch das Hildesheimische, und aus der Ummark nach Minden, über Gifhorn und Neustadt. Als mittelbare Gebiete sollten zu Hannover gehören: das herzoglich ahrenbergische Amt Meppen, der Antheil des Herzogs von Loos-Corsswaren an Rheina-Wolbeck, und die Grafschaft Bentheim; doch sollten die hannöverschen

Pfandschaftsrechte auf die letzte vorerst fort dauern, bis zu ihrer vertragsmäßigen Erlöschung.

Napoleons Rückkehr nach Frankreich im Jahr 1815 änderte nichts an diesem mannichfaltigen Erwerbe der englischen Krone; die brittischen Truppen unter Wellington, zu denen, außer den Niederländern und Braunschweigern, auch 25,000 Hannoveraner gestoßen waren, erkämpften neuen Ruhm in der Schlacht von Waterloo (Belle-Alliance), und in deren Folge überlieferte sich Napoleon den Händen der Engländer. So wurde unter der Verwaltung des Prinzen Regenten ein zwanzigjähriger Krieg beendigt, den England kräftiger und siegreicher, als irgend einen zuvor geführt, indem es die Herrschaft der Meere erworben, die Flotten aller seiner Feinde vernichtet, und seine eigene Seemacht zu einer nie gekannten Höhe gebracht hat. Der Prinz selbst sah dabei einen seiner liebsten Wünsche durch den glücklichsten Erfolg gekrönt, da er so viel Großes zur zweimaligen Wiederherstellung der Bourbons beitragen konnte, für die er stets eine große Zuneigung bewies.

Auf den Wunsch des Prinzen ernannte ihn der Kaiser von Oesterreich im Jahre 1814 zum Feldmarschall des österreichischen Heeres; auch machten ihm der Kaiser Alexander, der König von Preußen, mehrere Prinzen des österreichischen und preußischen Hauses, der damalige Kronprinz von Württemberg u. s. w. einen Besuch, ein Ereigniß, das in ganz England die größte Theilnahme erregte. Der Prinz Regent hatte den Monarchen seinen Bruder, den Herzog von Clarence, mit einer prächtig ausgerüsteten Eskadre entgegen

gesandt, von welcher das Admiralschiff *Impregnable* bestimmt war, die Monarchen nach England über zu führen. Sie gingen am 6. Juni Morgens in dem Hafen von Boulogne an Bord, und landeten des Abends um 6 Uhr in Dover, begrüßt von Artilleriefalven und dem Freudenrufe einer unermesslichen Volksmenge, die ihnen entgegen gegangen war; empfangen im Namen des Prinzen Regenten von den, zu ihrer Aufwartung bestimmten, Kammerherren, den Lords Yarmouth und Bentinck, und dem Grafen Roslyn.

Die meiste Lust des jubelreichen Empfanges fiel auf den ebenfalls mitgekommenen Feldmarschall Blücher, Fürsten von Wahlstatt, welcher, verherrlicht durch die Berichte brittischer Generale, wahrhaft bewunderungswürdig durch den jugendlichen Eifer, womit er, ein Greis von vier und siebenzig Jahren, den Feldzug geleitet hatte, von den Britten mit einer Herzlichkeit empfangen wurde, als gehörte er zu den Helden ihrer Nation. Gleich bei seiner Ankunft in Dover wurde er, unter unaufhörlichem: *Blücher auf immer!* in das Schiffshotel, wo er mit den Soverainen übernachten sollte, gezogen, getragen. Männer und Frauen schüttelten ihm die Hand, umarmten und küßten ihn, baten ihn wohl gar um einen Streifen von seinem Ueberrocke, den sie als Reliquie aufbewahren möchten, und belagerten und bedrängten ihn so, daß er unter Freudenthränen in die Worte ausbrach: „ich unterliege der Ehre, die mir erwiesen wird.“ Frauen ersuchten ihn um eine Haarlocke, und, als er ihnen seinen halb nackten Schädel zeigte, mit der Bemerkung: „daß, wenn er jeder Dame auch nur ein Haar geben

wollte, er ganz Fahl davon gehen würde,“ begnügte man sich, seinen Knebelbart zu küssen, und ihm Ringe und andere Kleinigkeiten zum Andenken zu schenken. Die ganze Nacht vom 6. zum 7. Juni wogte die freudige Volksmasse in Dover auf und ab, ohne zum Stillstand zu kommen. Dasselbe frohe Getümmel nahm am folgenden Morgen mit vermehrter Stärke seinen Anfang. Die Abreise der beiden Monarchen war auf neun Uhr festgesetzt; der Weg, den sie bis London zurück zu legen hatten, betrug 72 englische oder 14 deutsche Meilen. Da diese lange Strecke mit Menschen bedeckt war, die durch den Ungestüm ihrer Neugierde sehr leicht beschwerlich fallen konnten, so zogen die Monarchen es vor, den Weg so unerkannt, als möglich zurück zu legen; der Kaiser in dem Wagen seines Gesandten am großbritannischen Hofe, der König von Preußen in einer Postkutsche. Zu Canterbury, der alten Kathedralekirche gegenüber, war für die hohen Reisenden ein Frühstück bereitet; die Brücke bei Rochester über die Midway hatte man verziert, die Linienschiffe bei Chatham waren abgetakelt, auf dem ganzen Wege die Fenster mit preussischen, russischen, französischen und englischen Flaggen geschmückt.

So näherten sich die Monarchen der Hauptstadt des Reichs. In des Prinzen Regenten eigenen Wagen, unter einer Bedeckung von Soldaten der Leibwache, legte Fürst Blücher den Weg zurück, und als er in dem St. James-Parc angelangt war, stand das Dragoner-Regiment der Garde zu Pferde vor ihm in Parade, indeß das Volk die Lüste mit seinem Hurrah erfüllte. Die Postillione fuhren nun den Feldmarschall,

dem erhaltenen Befehle zufolge, gerades Weges in den Pallast des Prinzen Regenten; aber kaum war der Wagen durch das rechte Seitenthor des Hofes gegangen, als Reiter und Fußgänger so heftig nachstürzten, daß die Schildwachen umgerissen, und, im eigentlichen Sinne des Worts, mit Füßen getreten wurden. Die Obersten Bloomfield und Kongreve, Adjutanten des Prinzen, gingen dem Feldmarschall mit entblößtem Haupte entgegen, halfen ihm aus dem Wagen, und führten ihn in die Zimmer des Regenten, der, um die Ungeduld des Volkes zu befriedigen, mit jenem in die offene Kolonade vor den Pallast trat, in welche sich nun so Viele, als der Platz fassen konnte, zu Fuße und sogar zu Pferde eindrängten. Hier steckte der Prinz Regent mit eigener Hand, Angesichts aller Zuschauer, sein reich mit Edelsteinen gefaßtes Bildniß, an einem blauen Bande, an die Brust des alten Feldmarschalls, der sich vor ihm auf ein Knie niederließ, und ihm im Aufstehen die Hand küßte.

Unterdessen waren die beiden Monarchen in den für sie bestimmten Wohnungen angelangt; der Kaiser in Pulteneys Hotel, der König von Preußen in dem Hause des Herzogs von Clarence. Beide statteten dem Prinzen Regenten unmittelbar nach ihrer Ankunft einen Besuch ab, bei welchem alles Ceremoniel vermieden wurde. Am folgenden Tage begab sich der Kaiser in einem Wagen des Prinzen Regenten, von einer Ehrengarde begleitet, nach dem St. James Pallast, wo er in den Staatszimmern des Herzogs von Cumberland die Huldigungen der vornehmsten Personen der Hauptstadt empfing; hier fand sich auch der Prinz

Regent ein, begleitet von dem Herzoge von York, seinem Bruder, um dem Kaiser einen Gegenbesuch zu machen. Dieselbe Aufmerksamkeit wurde dem Könige von Preußen erwiesen, der, umgeben von den Prinzen seines Hauses, in dem Pallaste des Herzogs von Clarence geblieben war. Am folgenden Tage speiseten beide Monarchen bei dem Prinzen in Carleton-Hause an einer Tafel, an welcher, außer den anwesenden Mitgliedern des großbritannischen Hauses, die Kronprinzen von Baiern und Württemberg, der Kronprinz der Niederlande, der Prinz Karl von Mecklenburg-Strelitz und der Fürst Radzivil Theil nahmen.

Von diesem Augenblick an bot der Prinz Regent Alles auf, was den befreundeten Monarchen den Aufenthalt in Großbritannien angenehm machen konnte; nachdem er am 9. ein Ordenskapitel des blauen Hofenbandes gehalten hatte, in welchem der König von Preußen persönlich in diesem Orden feierlich aufgenommen wurde, nahmen jene die Merkwürdigkeiten des brittischen Inselstaats in Augenschein, waren auch bei einer Parlamentssitzung zugegen, reisten dann nach Oxford und beehrten hierauf mehrere, ihnen zu Ehren angestellte, Feste in London mit ihrer Gegenwart. || Vor ihrer Abreise aus England wohnten die Monarchen noch einer Kavalleriemusterung in Hydepark bei, und zu Portsmouth einer Musterung von 80 Kriegsschiffen, wohin der Prinz Regent zu ihrem Empfange vorangegangen war. — Den Lord Wellington ernannte dieser, zur Belohnung seiner ausgezeichneten Verdienste, zum Herzog. Der heiligen Allianz gab der Prinz Regent unter dem 6. Oktober 1815 zwar ebenfalls

seine persönliche Zustimmung, aber den förmlichen Beitritt gestattete ihm die brittische Staatsverfassung nicht. — Um eben diese Zeit übernahm er die Vormundschaft über die braunschweigischen Prinzen und über das Herzogthum.

Im März 1816 machte der Prinz Regent dem Parlament die Vermählung der Prinzessin Charlotte mit dem Prinzen von Coburg bekannt. Als einzige Tochter des Prinzen war sie die muthmaßliche Erbin des größten Reichs von Europa, und sie hatte ein Alter von 18 Jahren erreicht, als ihre Vermählung zu einem Gegenstande ernstlicher Ueberlegung wurde. Ihr Vater hatte ihr den Kronprinzen der Niederlande zum Gemahl ausersehen; allein, außer mehreren andern Umständen, war für diesen Plan die feste Erklärung der Prinzessin ein unüberwindliches Hinderniß, daß kein politisches Interesse jemals auf die Wahl ihres Gatten Einfluß haben sollte, und daß sie sich mit dem Kronprinzen nicht verbinden könne. Die Prinzessin blieb nun der Gegenstand mancher Bewerbungen, inzwischen hatte sie im Stillen schon einem Manne, der hierauf am wenigsten rechnen mochte, den Vorzug vor allen übrigen gegeben: dies war der Prinz Leopold von Sachsen-Coburg. Vier und zwanzig Jahr alt, und ausgezeichnet durch Gestalt und Sitten, befand er sich, als russischer General, in der Umgebung des Kaisers Alexander, als die Prinzessin von Wales ihn im Jahr 1814 zuerst kennen lernte. Da nun ihr Vater darauf drang, daß sie sich für irgend einen Mann ihres Ranges erklären sollte, bezeichnete sie den Prinzen Leopold als den Gegenstand ihrer Wahl, welcher dadurch zu-

gleich die Aussicht auf den brittischen Thron gewann, und nun durch Gilboten nach London berufen wurde, wo er schon in der Mitte des Monats Februar 1816 anlangte. Am 2. Mai geschah die feierliche Vermählung; aber schon einige Monate nachher fing die Prinzessin an zu erkranken, und die Geburt eines todtten Knaben, am 5. November 1817, kostete ihr wenige Stunden darauf das Leben. Dieser Todesfall vernichtete nun auf ein Mal die Hoffnung, eine Linie des sächsischen Hauses auf den brittischen Thron zu verpflanzen; als der Prinz Regent, ihr Vater, die Nachricht davon erhielt, war er darüber so bestürzt, daß die Aerzte, um einen Schlagfluß zu verhüten, ihm zwei Mal die Ader öffnen lassen mußten. Kaum geringer war die Bestürzung des ganzen Volks, das die Verstorbene bis zur Ausschweifung geliebt hatte.

Unterdeffen waren in allen Provinzen Großbritanniens höchst gefährliche Unruhen ausgebrochen, welche die Regierung nur mit vieler Mühe zu unterdrücken vermochte. Die Ursachen dieses Mißvergnügens unter dem Volke waren mannigfaltig; hauptsächlich aber war wohl der Grund dazu die heftige Erschütterung, welche der Wohlstand der Nation nach dem Frieden, durch die plötzliche Unterbrechung einer ungeheuren Konsumtion, und einer großen Fabrikthätigkeit, erlitten hatte. Zugleich lasteten die Auflagen schwerer, als je auf dem Volke, welches sich im Parlament ungleich und zum Theil gar nicht vertreten, sondern von der Aristokratie des Reichthums nur weniger herrschenden Familien unterdrückt glaubte. Diese Unruhen gingen so weit, daß

man sogar einen Anfall auf das Leben des Prinzen Regenten wagte.

Der Prinz hatte nämlich beschlossen, das Parlament im Jahr 1817 in eigener Person zu eröffnen, und fuhr daher am 28. Jan. aus dem St. James-Pallast nach dem Sitzungshause. Sein Wagen, in welchem sich, außer ihm selbst, der Herzog von Montrose und der aufwartende Kammerherr, Lord James Murray befanden, fuhr unter einer Bedeckung von Leibgarden seinem Bestimmungsorte zu, als der Prinz, bei der Durchfahrt durch den Park, mit verschiedenen Aeußerungen, theils des Beifalls, theils der Unzufriedenheit empfangen wurde. Hieran in London schon gewöhnt, setzte er seinen Weg ruhig fort, und hielt im Parlament die Eröffnungsbrede mit einer Geistesgegenwart und Fassung, die von dem, was ihm auf dem Hinwege begegnet war, nicht das Mindeste ahnen ließ. Bei seiner Rückfahrt aber hatte sich das Volk noch zahlreicher, als vorher in den Straßen versammelt; und, als der Zug durch den Mall ging, brach die Unzufriedenheit des großen Haufens unter den heftigsten Schimpfreden in Gewaltthätigkeiten aus. Roth, Sand und Steine wurden gegen den königlichen Wagen und gegen die Leibwache geworfen. Von vielen Seiten ertönte das Geschrei: „Nieder mit ihm! Nieder mit den Leibgarden und den Pferden!“ Zuletzt wurden sogar zwei Kugeln auf den Wagen abgeschossen, und, da kein Knall zu vernehmen war, so mußte man urtheilen, daß sie von Windbüchsen herrührten. Keine dieser Kugeln verwundete, außer daß die Splitter des zertrümmerten Glasfensters dem Lord Murray in's Gesicht ge-

trieben wurden. Also verfolgt, langte der Prinz Regent im St. James-Palaste an, von wo aus er sogleich in einem andern Wagen nach Carlton House, seiner gewöhnlichen Wohnung, fuhr.

So bedeutend dieser Auftritt war, so wurde doch die weitere Verbreitung der Empörung durch die kräftigen Maaßregeln der Regierung unterdrückt, und auch die späterhin, selbst bis in's Jahr 1819 dauernden, aufrührerischen Versammlungen in verschiedenen Gegenden des Königreichs, hatten keine ernsthaften Folgen. Den Monarchenkongreß zu Aachen im Oktober 1818 beschiedte der Prinz Regent durch seine Gesandten, den Herzog von Wellington und den Lord Castlereagh, und übernahm, in Folge der dort gepflogenen Unterhandlungen, nebst Frankreich den Auftrag, die Barbarenstaaten (deren einer, Algier, schon im Jahr 1816 durch Lord Ermouth gezüchtigt worden war) zu einem völkerrechtlichen Verhältnisse mit Europa zu bewegen. Der übrigen politischen Begebenheiten, in Absicht auf Großbritannien, hier zu erwähnen, würde zu weit führen, und gehört auch nicht hierher. Nur ist noch zu bemerken, daß im J. 1819 zum Besten armer Auswanderer und Unternehmer neuer Niederlassungen in den Kolonien, eine bewaffnete Militärkolonie an den Grenzen der Kaffern auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung angelegt wurde.

In Hannover hatte der Prinz Regent die Verwaltung des Landes ganz so wieder hergestellt, wie sie vor dem Jahre 1803 gewesen war; nur traf er mit der ehemaligen Ständeversammlung in so fern eine Veränderung, als das, was früher provinzial gewesen

war, jetzt auf das Ganze des Staats bezogen wurde. Diese Ständeversammlung ward durch eine Proklamation vom 12. August 1814 zusammen berufen, und hielt am 15. December desselben Jahres ihre erste Sitzung, wobei der Herzog von Cambridge erklärte: „diese Versammlung solle für seinen Bruder das seyn, was für Großbritannien das Parlament ist und sie solle auf dem Grunde alter rechtmäßiger Verhältnisse ein neues, den Umständen der Zeit angemessenes Gebäude aufführen.“ Es ist bekannt, wie wenig die hannöversische Ständeversammlung, in ihrer damaligen Zusammensetzung, den Wünschen des Prinzen Regenten entsprach; auch die Trennung der Versammlung in zwei Kammern, welche er durch ein Rescript vom 7. December 1819 verfügte, hatte keinen besseren Erfolg, da das Wahlgesetz das alte war, und hierdurch der Adel die herrschende Kaste blieb. Der Adel wollte Nichts von seinen Vorrechten einbüßen, der Bürgerstand diese Vorrechte nicht länger ertragen, und hierdurch entstand ein Kampf in der Ständeversammlung, welcher sie im Jahre 1821 mehrmals ihrer gänzlichen Auflösung nahe brachte. Als sich endlich die Regierung des Bürgerstandes annahm und in der Sitzung vom 18. Juni die Abschaffung der Vorrechte in Antrag brachte, wurden die Verhandlungen immer leidenschaftlicher. Abschaffung von Vorrechten war nicht im Geschmacke eines Adels, der Daseyn und Wesen auf den ungehinderten Genuß derselben stützte; die Regierung mußte endlich dazwischen treten und die Ständeversammlung für den nächsten Winter vertagen. — Uebrigens nahm der Prinz Regent dem

10

Landes durch die Verminderung des Heeres von 30,000 auf 20,000 Mann mehrere dringende Lasten ab. Auch stiftete er für Hannover den 12. August 1815 den Civil- und Militair-Guelphen-Orden, so wie späterhin im Jahr 1818 in England den St. Patrikorden.

König Georg III. nahte sich unterdessen immer mehr seinem Ende. In den letzten Jahren seit 1810 war dem bedauernswürdigen Greise das innere und das äußere Auge erblindet. Träumerisch und nur selten sich seiner bewußt, wanderte er durch die einsamen Zimmer des Schlosses zu Windsor, wo er in völliger Abgeschiedenheit von der Welt lebte. Der Fußboden seiner Zimmer war mit Kork getäfelt, die Wände waren gepolstert, damit er sich nicht irgendwo durch Anstoßen verletzen möchte. Hin und wieder standen in Nischen Stühle und Klaviere, denn Musik blieb auch während dieser traurigen Zeit ihm so lange eine Erheiterung, bis endlich, als er nun das Gehör verlor, auch dieser letzte Trost der Töne dahin schwand. Merkwürdig ist es, daß, ehe die Kopfkrankheit des Königs überhand nahm, er durch einen schmerzlichen Eindruck, welchen mit einem Mal Musik auf seine Gehirnnerven machte, das herannahende Unheil zuerst ahnete. „Ich fürchte“, sagte er bei einem Privatkonzert zum Doktor Myrton, „ich werde nicht lange mehr Musik hören können. Sie nimmt mir den Kopf ein und kaum kann ich sie noch ertragen. — Ach!“ seufzte er, indem er sich umwandte, „die Ersten unter uns sind doch nur zerbrechliche Sterbliche!“ — Am 29. Januar 1820, im 82. Jahre seines Alters, verschied endlich Georg III., im 60. Jahre seiner Regierung, und hinterließ das unermessliche Reich

seinem Sohne, dem Prinzen Regenten, der am 30. unter dem Namen Georg IV. zum Könige proklamirt ward.

Der neue König bestätigte sogleich alle Minister in ihren Stellen; eine kurze Krankheit, die in einem Anfälle von Lungenentzündung bestand, hinderte ihn zwar, sich sogleich selbst mit den weiteren Maaßregeln, die der Antritt seiner Regierung erforderte, zu beschäftigen, aber bald mußte die Krankheit der Kunst der Aerzte weichen. Am 29. Februar löste er, dem alten Herkommen gemäß, das Parlament auf, wornach sogleich zur Wahl eines neuen geschritten wurde. Die abscheuliche Verschwörung Thistlewoods, welche zur Absicht hatte, sämtliche Minister zu ermorden, und die noch andere hochverrätherische Plane hegte, wurde glücklicherweise gleich nach der Thronbesteigung des Königs entdeckt, und so einer unabsehbaren Reihe von schrecklichen Verwirrungen vorgebeugt; indessen dauerten die Unruhen in verschiedenen Theilen des Königreichs immer noch fort, und besonders erneuerte sich die irländische Insurrektion der ribbon-men, die sich alenthalben mit Mord, Brand und Verwüstung bezeichnete. Nur mit Mühe konnten ihre weiteren Fortschritte unterdrückt werden.

Das nächste Parlament nach der Thronbesteigung bewilligte dem Könige 850,010 Pfund Sterling auf den Schatz von Großbritannien, und 207,010 Pfund auf jenen von Irland zur Civilliste, wogegen mit wenigen Ausnahmen die zufälligen Nebeneinkünfte der Krone der Staatskasse zufließen. Immer noch trägt aber in England die Civilliste eine Menge Ausgaben, welche

derselben in andern Ländern nicht zur Last fallen. Die bisherige Trennung des Königs von seiner Gemahlin führte, da die Königin nach England zurück zu kehren beabsichtigte, einen Ministerialversuch, um diese Reise abzuwenden, herbei; als aber die Königin im Juni 1820 dennoch in London erschien, ließ der König der Ehescheidungsprozeß vor dem Oberhause einleiten. Die Anklage war in Form einer Strafbill eingerichtet; ehe dieselbe indessen zum dritten Male verlesen wurde, setzte man diese dritte Vorlesung, auf den Antrag des Ministers Lord Liverpool am 10. November 1820, auf 6 Monate aus, wodurch also, da zu dieser Zeit das jetzige Parlament bereits aufgelöst seyn mußte, das ganze Verfahren gegen die Königin unterdrückt wurde. Der Tod der Königin am 7. August 1821 lösete endlich die unglückliche Ehe des Monarchen auf.

Am 19. Juli 1821 fand in London die feierliche Krönung des Königs Statt, eine Ceremonie, welche in dieser Hauptstadt seit länger, als einem halben Jahrhundert nicht gesehen worden war, und die zu merkwürdig ist, als daß wir nicht eine kurze Beschreibung davon geben sollten. Der Königin wurde die Theilnahme daran versagt.

Nachdem sich das Gefolge des Königs in Westminster-Hall geordnet hatte, holte es ihn aus der benachbarten Wohnung des Sprechers im Parlament, wo er die Nacht geschlafen hatte, um der Westminster-Abtei näher zu seyn, ab; um 10 Uhr langte er in der Halle an, wo ihm der Lord Kammerherr und der Großkonnetable (Lord Wellington) die verschiedenen, vom Dechanten von Westminster herbeigebrachten, Krönungs-

Insignien vorwiesen. Es waren folgende: das Schwert der Barmherzigkeit, in der Scheide; zwei Schwerter der Gerechtigkeit, außer derselben; die Curtana, (der Degen Oger des Dänen, Rolands Gefährten, oder, wie Andere meinen, Canut des Großen) die Krone des heiligen Eduard; ein Reichsapfel; ein Scepter mit der Taube; ein Scepter mit dem Kreuze; der Stab des heiligen Eduard; ein Kelch; eine Patene und eine Bibel. Nachdem der König die Insignien gesehen, wurden sie auf eine Tafel gelegt, und sodann auf seinem Befehl von den Baronen und Bischöfen hinweg genommen, die von Alters her das Recht haben, sie beim Krönungzuge zu tragen. Um 11 Uhr gab ein Kanonenschuß das Zeichen zum Aufbruch nach der Abtei, die mit der Halle durch eine erhabene, hölzerne, 1,500 Yards lange, und mit scharlachrothem und blauen Tuche bedeckte Gallerie verbunden worden war.

Den Zug eröffnete die Kräuterfrau des Königs, die, von sechs Fräuleins begleitet, den ganzen Weg mit Blumen bestreute. Hierauf folgten die Standarten Hannovers, Irlands, Schottlands, Englands, die Fahne der Union und die des Königs, getragen von sechs Lords General-Offizieren; ihnen folgten die Pairs, jeder mit seiner Herzogs- oder Grafen-Krone in der Hand, dann die Prinzen vom Geblüt in folgender Ordnung: Prinz Leopold, der Herzog von Gloucester (Vetter des Königs); die Herzoge von Cambridge, Suffer, Clarence und York (Brüder des Königs); endlich der König selbst, unter einem Thronhimmel von Goldstoff, getragen von 16 Baronen der Fünf-Häfen, und angethan mit dem königlichen Mantel, dessen

Schleppe acht Edelknaben, Pairsöhne, trugen. Zwei Bischöfe unterstützten die Arme des Königs.

Die religiöse Ceremonie in der Westminster-Abtei dauerte drei Stunden. Sie begann mit der Erkennung, welche darin besteht, daß der Erzbischof von Canterbury, begleitet vom Lord Kammerherrn und Lord Kanzler, sich auf die Erhöhung begiebt, wo der König Platz genommen, und denselben, nachdem er aufgestanden, nach drei Seiten, nach Süden, Westen und Norden dreht, um ihn dem Volke zu erkennen zu geben, das ihn jedes Mal mit dem Rufe: Es lebe Georg IV.! begrüßte. Der König nahm darauf wieder Platz, und man brachte ihm nun die Bibel, den Kelch und die Patene, so wie auf reichen Kissen die Geschenke, die er opfern wollte. Mit diesen begab sich der König zum Altar; der Goldstoff ward auf den Altar gelegt, die Goldstange aber, ein Pfund wiegend, dem Erzbischof übergeben, der sogleich zu beten anfang: „Herr, der in den Höhen wohnt u. s. w.“ Nach und nach wurden alle Insignien herbeigebracht, und mit Ausnahme der Schwerter auf den Altar gelegt. Zwei Bischöfe lasen die Litanei, und der Erzbischof von York hielt eine Predigt. Nach Endigung derselben näherte sich der Erzbischof von Canterbury dem Könige, um ihm den Krönungsseid abzunehmen, den derselbe, auf den Stufen des Altars kniend, die Hand auf die Bibel gelegt, folgendermaßen leistete, und darauf unterzeichnete.

Der Erzbischof: „Versprechen Sie feierlich, und schwören Sie, das Volk des englischen Reiches und die davon abhängenden Staaten nach den Gesetzen und

Gewohnheiten, und nach den vom Parlamente genehmigten Statuten zu regieren?"

Der König: „Ich verspreche es feierlich.“

Der Erzbischof: „Werden Sie, so viel bei Ihnen steht, mitleidig die Gerechtigkeit in allen Ihren Urtheilssprüchen üben?"

Der König: „Ja!“

Der Erzbischof: „Werden Sie, so viel bei Ihnen steht, die Gesetze Gottes, das wahre Bekenntniß des Glaubens und die protestantisch-reformirte Religion, so wie sie durch das Gesetz festgesetzt ist, aufrecht halten. Werden Sie den Bischöfen und der Geistlichkeit dieses Landes, und den ihrer Sorgfalt anvertrauten Kirchen alle Rechte und Privilegien, die ihnen durch das Gesetz zustehen, oder noch zustehen werden, erhalten?"

Der König: „Ich verspreche dies zu halten.“

Hierauf legte der König die Hand auf die Bibel, und sagte: „Ich werde vollziehen, was ich hier versprochen habe, so wahr mir Gott helfe.“ Dann küßte er die Bibel.

Nun ward der Hymnus: *Veni sancte spiritus*, angestimmt, und dann zur Salbung geschritten, welche der König, auf dem Stuhle des heiligen Eduard sitzend, unter einem Tuche von Goldstoff, das vier Ritter über seinem Haupte hielten, durch den Erzbischof von Canterbury empfing. Der Dechant von Westminster that, als legte er dem Könige die großen goldenen Sporen an; der Erzbischof gab ihm ein Schwert in die Hand, das ihm der Lord Kammerherr um den Leib gürtete. Nach einigen Worten legte der

König das Schwert in der Scheide auf den Altar; der Lord aber, der es vorher beim Krönungzuge getragen, lösete es sogleich vom Erzbischofe für 100 Schillinge ein, und hielt es von nun an entblößt in der Hand. Hierauf ward der König mit dem königlichen Mantel (Dalmatica) und der Armilla (ein zirkelförmiger Armschmuck) bekleidet; der Erzbischof gab ihm den Reichsapfel in die Hand, den er hierauf dem Dechanten zurück gab.

Es folgte jetzt die Ueberreichung des Ringes, welchen der Erzbischof dem Könige an den vierten Finger der rechten Hand steckte; darauf gab er ihm in die eine Hand den königlichen Scepter mit dem Kreuze, und in die andere den Scepter der Billigkeit mit der Taube, und setzte ihm endlich die Krone des heiligen Eduard auf das Haupt, wobei das Volk in den Ruf ausbrach: Es lebe der König! Der Erzbischof sagte: „Sey stark und muthig!“ u. s. w., und das Chor stimmte an: „Der König wird sich in seiner Stärke freuen“ u. s. w. Damit war die Krönung geendigt; die Pairs und die Wappenkönige setzten ihre Kronen auf, der Erzbischof ertheilte den Segen, und die Bischöfe riefen: Amen! Der König umarmte hierauf die Erzbischöfe und Bischöfe, die vor ihm niederknieten, um ihm zu huldigen, indem sie ihm das linke Knie küßten; der Erzbischof küßte ihm auch die linke Wange. Auf dieselbe Art huldigten auch dem Könige zuerst die Prinzen, (der Herzog von York berührte auch die Krone auf dem Haupte des Königs,) dann die Pairs. Bei dieser Ceremonie wurden die Krönungsmedaillen ausgeworfen. Der König em-

pfing hierauf das heilige Abendmal, indem ihm der Erzbischof von Canterbury das Brot, der Dechant von Westminster den Wein reichete; endlich folgte ein feierlicher Gottesdienst, während dessen der König mit der Krone auf dem Haupte und den Sceptern in beiden Händen, auf dem Throne saß. Nach beendigter Feier legte der König nach und nach alle Insignien ab, zog einen Mantel von Purpursammet an, und kehrte mit seinem Gefolge nach Westminster-Hall zurück.

In dem großen Saale dieses Pallastes war eine Tafel für 336 Personen, und in den andern Zimmern waren eben dergleichen für ohngefähr 1600 Personen gedeckt; für die Botschafter und vornehmen Fremden hatte man in einem besonderen Saale eine Tafel von 170 Bedecken angeordnet. Bei dem ersten Gang von Speisen, der mit großer Feierlichkeit aufgetragen wurde, waren ein Paar hundert Menschen beschäftigt. Zur Rechten des Königs befand sich der Lord vom Schlosse Norfolk, den königlichen Scepter tragend und ein anderer Lord mit den vier Schwertern; zur Linken desselben der Herzog von Devonshire mit dem Reichsapfel, der deputirte Lord Kammerherr und der Herzog von Rutland, mit dem Scepter mit der Lanze. Ihm gegenüber saßen die königlichen Prinzen. Drei Kronoffiziere erschienen zu Pferde: der deputirte Lord Marschall (Lord Howard), der Großhaushofmeister (Lord Stewart, Marquis von Anglesea) und der Lord Großkonnetable (Herzog von Wellington). Vor dem zweiten Gange ritt der Champion des Königs (Hr. Dymoke) in den Saal; er war mit einer glänzenden Rüstung bekleidet; zwei Knappen hiel-

ten ihm Speer und Schild, und, nachdem der Lord Marschall den Zwischenraum bis zum Könige frei gemacht, rief ein Herold mit starker Stimme folgende Ausforderung: „Wenn Jemand, wes Standes immer, „leugnen sollte, daß unser souverainer Herr, Georg IV., „König der vereinigten Reiche von Großbritannien und „Irland, Bertheidiger des Glaubens, Sohn und „Thronerbe unseres souverainen seligen Herrn, Königs „Georg III., rechtmäßiger Erbe der kaiserlichen Krone „dieser vereinigten Reiche sey, oder behauptet, daß er „sie nicht tragen solle, so ist da sein Champion, der „sagt, daß ein Solcher lüge, und ein falscher Ber- „räther sey; er erklärt, bereit zu seyn, ihn in Person „zu bekämpfen, und in dieser Fehde sein Leben daran „zu setzen, an dem Tage, den man ihm dazu bestim- „men wird.“

Hierauf warf der Champion seinen Handschuh zur Erde; es herrschte Stille und Erwartung, ob nicht ein verwegener Ritter den Handschuh aufnehmen würde; da Keiner sich meldete, hob ihn der Herold auf und gab ihn dem Champion zurück. Diese Ceremonie wurde drei Mal wiederholt, bei'm Eingang, und in der Mitte des Saals, und nahe an der erhöhten Tafel des Königs. Hierauf trank der König aus einem goldenen Becher die Gesundheit seines Champions, und reichete ihn demselben; der Champion leerte ihn auf die Gesundheit des Königs, nahm ihn zu sich, und tummelte sein Pferd rückwärts zum Saale hinaus. Unmittelbar darauf wurden die Titel des Königs drei Mal, in lateinischer, französischer und englischer Sprache, proklamirt, wobei die Herolde, der Gewohnheit nach, das

Wort *Largesa* riefen. — Der zweite Gang ward mit derselben Feierlichkeit, wie der erste, aufgetragen. Nach geendigtem Gastmahl überbrachte der Herzog von Athol zwei Falken, und der Lordmayor, begleitet von zwölf der vorzüglichsten Bürger von London, reichte dem Könige Wein in einem goldenen Becher; nachdem der König getrunken, gab er den Becher dem Lordmayor, dem er nun gehörte. Eben so fiel der prächtige Thronhimmel des Einzugs den sechzehn Baronen der Fünf-Häfen zu, die ihn getragen hatten. —

Bald nach der Krönung trat der König seine Reise nach Irland an, wo er durch seine Gegenwart die dort herrschenden Unruhen zu unterdrücken glaubte, und wozu er am 1. August in Portsmouth unter Segel ging. Er mußte wegen widriger Winde bei Cowes bis zum folgenden Tage anlegen, aus gleicher Ursache am 3. in die Bai von Weymouth einlaufen, und am 6. bei Holphead vor Anker gehen. Von hier aus fuhr er endlich in einem Dampfboot am 12. nach Irland über, landete am Abend desselben Tages zu Hoath, 8 englische Meilen von Dublin und begab sich dann in einer Privatkutsche, ohne Dublin zu berühren, nach seinem Landgut Phoenixparklodge, wo er bis nach dem Leichenbegängnisse seiner am 7. verstorbenen Gemahlin verweilte. Obgleich wegen dieses Todesfalls alle öffentliche Empfangsanstalten abbestellt waren, und der König inkognito landete, so wurde er doch vom Volke mit außerordentlichem Enthusiasmus aufgenommen. Am 17. hielt er endlich seinen Einzug in Dublin, unter dem lauten Jubelgeschrei einer unermesslichen Volksmenge. Als bei dieser Gelegenheit, vor dem Antritt

des Einzugs, der niederländische Gesandte mit einer orangefarbenen Schärpe erschien, klopfte ihm der König auf die Schulter und sagte: „Lieber Fagel, wollen Sie mir einen Gefallen thun, so tragen Sie diese Schärpe nicht; die Drangefarbe ist gut für Holland, aber hier nicht gern gesehen.“ — (Bekanntlich war sie lange Zeit das Parteizeichen der irländischen Protestanten).

Während seines Aufenthalts in Dublin empfing der König die sprechendsten Beweise von der Zuneigung der Irländer, und glänzende Feste verherrlichten diese, für die Insel höchst merkwürdige, Epoche. Am 8. September wollte sich der König endlich zu Dunleary wieder einschiffen, um nach England zurück zu kehren, doch hielten ihn abermals widrige Winde bis zum 9. daselbst auf, an welchem Tage er in Milfordhafen landete, und am 12. seine Reise zu Lande nach London fortsetzte. Von hier aus trat er bald nachher seine Reise nach Hannover an, welche um so merkwürdiger ist, da sein Vater, Georg III., während seiner langen Regierung die deutschen Erbstaaten nie mit seiner Gegenwart beehrte. Der irländischen Stadt Dunleary erlaubte der König, ihren Namen in Kingstown (Königsstadt) umzuwandeln, und ihre Bucht von nun an die Bucht Georg IV. zu nennen.

Nachdem Georg IV. für die Zeit seiner Abwesenheit von England einen Regentschaftsrath ernannt hatte, verließ er am 24. September London, und landete am 25. Abends zu Calais, wo er von den französischen Autoritäten feierlich empfangen wurde. Seinen Weg am folgenden Tage über Lille nehmend, traf er am

27. in Brüssel ein, wo er im Hotel der englischen Gesandtschaft abstieg, und sogleich einen Besuch von dem Könige und den Prinzen der Niederlande erhielt. Nach einem, ihm zu Ehren auf dem Lustschlosse Laeken angestellten, Feste verließ er Brüssel am 1. Oktober, übernachtete am 2., von den preussischen Behörden feierlich empfangen, zu Aachen, und kam am 3. in Düsseldorf an, wo er am 4. in Uniform, und mit dem schwarzen Adlerorden decorirt, einer Parade der preussischen Besatzung beiwohnte. Er übernachtete hierauf am 6. in Osnabrück, und traf am 8. in dem Lustschlosse Herrenhausen bei Hannover ein. Fremd war ihm das Land, fremd die deutsche Welt. Bei seiner Durchreise durch Nienburg von der Ortsobrigkeit begrüßt, antwortete er in deutscher Sprache: „Ich habe für meine Leute gethan, was ich konnte, und werde es ferner thun; ich habe es ja auch beschworen. Sagen Sie meinen Leuten, daß ich ein hannöverisches Herz habe!“ —

In einiger Entfernung von Herrenhausen hatte der König ein Pferd bestiegen, um die Gegend besser in Augenschein nehmen zu können, und fühlte das innigste Wohlgefallen an Land und Leuten, an dem Hochwalde, in der schönen Beleuchtung des ungewöhnlich freundlichen Oktobers, an den abwechselnden, mannichfaltigen Gestalten der Landschaften, mit dem grünrothen Farbenspiel der Dörfer und Städte, an dem treuherzigen Wesen des rüstigen Landvolks, an der herrschenden Bildung und an der allgemeinen Freude. Die breiten Gänge alterthümlicher Linden, welche eine halbe Stunde vor Herrenhausen anfangen, vermochten kaum den Zug

von Reitern, Wagen und Fußgängern zu fassen, welche sich von Morgens früh bis zur Ankunft des Königs dorthin begeben hatten, und ihn nun in unübersehbarer Menge mit Freudengeschrei empfangen.

Am 10. Oktober hielt der König seinen feierlichen Einzug in Hannover. Den Zug, welcher sich um 11 Uhr von Herrenhausen in Bewegung setzte, eröffneten Abtheilungen vom Garde = Husaren = Regiment und die Bürger = Ehrengarde. Ihnen folgten der Hofstaat in Equipagen, der Stab sämtlicher Brigadiers und Generale; der Herzog von Cambridge; das Marstalls = Departement; der Oberstallmeister, und nun der König, zu Pferde. Ihm links zur Seite, etwas rückwärts, ritt der Commandeur der Bürgergarde; dann folgte der Herzog von Cumberland, und die englische Begleitung des Königs, sein Staatswagen, die zweite Abtheilung der Bürger = Ehrengarde, endlich sämtliche Personen von Civil und Militair, welche dem Zuge zu folgen wünschten. — Die ganze Stadt war Abends auf das Prachtigste erleuchtet und unter dem unbeschreiblichen Jubel der Menge machte der König eine Fahrt durch die Straßen, mit ihm in einem Wagen die Herzoginnen von Cumberland und Cambridge und der Erzherzog Ferdinand.

Als am Tage vorher dem Könige der Prinz Georg, Sohn des Herzogs von Cumberland und der Prinz Georg, Sohn des Herzogs von Cambridge, von ihren Eltern zugeführt wurden, umarmte er sie mit der zärtlichsten Nührung, und fragte den letzteren, als den älteren: Kannst du schon sprechen? „God save the king!“ antwortete der dritthalbjährige Prinz. —

Am 11. Oktober war große Cour bei dem Könige, wo zuerst die fremden Prinzen bei ihm Audienz hatten, und hierauf die fremden Minister und die außerordentlichen, zu seiner Bewillkommnung eingetroffenen, Gesandten, die hoffähigen Civilbeamten, die Offizier-Corps u. s. w. ihm vorgestellt wurden. Die Zahl der Anwesenden war so groß, daß die Cour, während welcher der König unausgesetzt stand, und höchst gnädig einen jeden grüßte, oder ihm einige Worte sagte, von 1 bis 4 Uhr dauerte. Abends 8 Uhr war Cour für die Damen, welche dem Könige von der Gräfin von Münster einzeln vorgestellt wurden; er küßte jede Dame auf die Stirn und sprach mit ihnen auf das Huldvollste. Während des Spiels ging er, in Begleitung der Herzoginnen von Cumberland und von Cambridge, mehrere Male durch die Zimmer, unterhielt sich mit Mehreren der Anwesenden, und zog sich erst um 11 Uhr in seine Zimmer zurück.

Am 12. des Morgens ertheilte der König mehrere Privataudienzen und empfing hierauf, auf dem Throne sitzend, umgeben von den Herzogen von Cumberland und von Cambridge, den Ministern, den Oberhofchargen und den dienstthuenden Kammerherrn, eine Deputation der hannöversischen Ständeversammlung. Auf die von dem Präsidenten, Grafen von Meerfeld, gehaltene Anrede erwiderte er: „Ich fühle
 „die größte Freude, mich in der Mitte meiner getreuen
 „deutschen Unterthanen zu befinden, und ich empfang
 „die Versicherung Ihrer Verehrung und Liebe für
 „meine Person und mein königliches Haus, von der
 „ich schon so viele rührende Beweise erhalten habe,

„mit vorzüglichem Wohlgefallen von dieser Deputation der allgemeinen Stände des Königreichs. So wie mein Bestreben stets das Beste des Landes beabsichtigt hat, so erwarte ich auch mit froher Zuversicht, daß das Ihrige fortwährend, und, wie es zu meinem Wohlgefallen bisher gewesen ist, auf diesen Zweck gerichtet seyn werde.“ — Nächstdem wurden durch den Oberkammerherrn die Deputationen der verschiedenen Stellen einzeln eingeführt; der König empfing sie stehend, und beantwortete die Anreden auf's Gnädigste und in deutscher Sprache. — Als ihm am Abend das Corps der Offiziere aller Waffengattungen eine Fackelmusik brachte, erschien er mit den anwesenden Herrschaften auf dem Perron der Schloßgartentreppe, und wurde mit dem lautesten Jubel empfangen. Ueberhaupt war die Freude der Hannoveraner während der ganzen Anwesenheit des Königs grenzenlos, und, während Pracht und Eleganz bei allen Festen in schönem Verein erschienen, verherrlichte der Monarch diese Feierlichkeiten auch durch eine seltene Keuschheit und Herablassung.

Am 13. Oktober ließ der König das, auf einer Ebene unweit Stöcken zusammengezogene Truppencorps die Revue passiren, wobei er zuerst, nachdem bei seiner Ankunft eine königliche Salve gegeben worden war, die ganze Linie herunter ritt. Sowohl von den Truppen als von den zahlreichen Zuschauern ward er mit dem lautesten Freudenrufe empfangen; als er auf dem Mittelpunkt wieder angelangt war, setzte sich der General-Gouverneur an die Spitze des Corps, welches darauf in Parade vorbei marschirte. Der Her-

zog von Cumberland führte das zweite Uhlanen-Regiment an. Die Infanterie marschirte von da in die Kantonnirungsquartiere, und in das, bei der Stadt aufgeschlagene Lager zurück; die reitende Artillerie hingegen und die Kavallerie schwenkte links ab, und defilirte im Galop noch einmal vor dem Monarchen vorbei. — Ein unangenehmes Ereigniß war, daß der König seit dem 15. an einem Anfälle von Podagra zu Leiden anfang, wodurch er abgehalten wurde, mehreren späteren Lustbarkeiten, wie z. B. dem großen Treibjagen am 19. im Hallerbruche, beizuwohnen; doch war die Krankheit nicht sehr heftig und ließ auch bald wieder nach. Da bei dem Treibjagen mehrere Personen beschädigt worden waren, so ertheilte der König den Befehl, dieselben nicht nur auf seine Kosten wiederherzustellen, sondern ihnen auch zu ihrer Entschädigung eine Summe mit angemessener Freigebigkeit aus den königlichen Kassen zu reichen.

Am 18. war zur Feier des Jahrestages der Schlacht von Leipzig große Parade auf der möckeler Haide, unweit Stöcken; die Artillerie und Infanterie gab ein allgemeines Freudenfeuer. Mittags hatte der General-Gouverneur die fremden Gesandten, so wie alle auswärtigen und einheimischen Generale zu einem Mittagsmahle bei sich vereinigt. Der Tag wurde mit einem prächtigen Feuerwerk beschloffen, welches vor einer unabhsehbaren Menge von Zuschauern im Schloßgarten von Herrenhausen, wohin sich der König seiner Unpäßlichkeit halber begeben hatte, abgebrannt wurde. Einen schönen Anblick gewährte die Darstellung des Mondes, einer Sonne und des Sterns des Guelphenordens; am

Herzlichsten nahm sich aber ein Tempel aus, an welchem der Namenszug des Monarchen in Brillantfeuer brannte, bei dessen Anblick die unzählbare Menge in den lautesten Freudenruf ausbrach. Die Namenszüge der Mitglieder des königlichen Hauses waren an Pyramiden sichtbar. Tausend Raketen stiegen auf, als der Tempel, über welchem ein Genius in blauem Feuer schwebte, im hellsten Licht erschien.

Am 24. Abends brachte die Bürgerschaft der Residenz dem König eine Fackelmusik in Herrenhausen. Viele hundert Bürger hatten sich dazu versammelt, und um 8 Uhr setzte sich der Zug, dem vier Musikchöre vorangingen, begleitet von 600 Fackelträgern, in Bewegung, und marschirte durch den herrenhauser Garten auf das Schloß zu. Der König, welcher kaum von seiner Unpäßlichkeit wieder hergestellt, sich im Freien aufzuhalten verhindert war, trat aus der zahlreichen, in den Zimmer des Schloßes befindlichen, Versammlung hervor und wurde, als er sich vor ein halbgeöffnetes Fenster stellte, von der durch seinen Anblick erfreuten Bürgerschaft durch ein tausendfaches Lebehoch begrüßt. Die Musikchöre spielten das Volkslied: Heil unserm König, Heil! Voll frohen Gefühls begleiteten alle Anwesende die wiederholte Melodie mit ihrem Gesange. Der König verneigte sich huldvoll und sprach: „Ich bin wieder hergestellt, und freue mich, „wieder unter meinen Hannoveranern seyn zu können, „woran ich leider durch meine Krankheit verhindert „ward. Ich bedauere die viele Mühe und Unruhe, „die Sie sich gemacht haben; ich danke Ihnen dafür. „Ich erkenne mit Dank die Liebe und Anhänglichkeit

„meiner Hannoveraner. Ich bin stets Hannoveraner
 „gewesen. Ich will für immer als Hannoveraner le-
 „ben und sterben. —“ Der allgemeine Jubel wurde
 jetzt mit verdoppelter Stärke laut, und endete nur mit
 dem gänzlichen Abzug der innig frohen Versammlung.

Am 29. Oktober verließ der König Hannover wie-
 der. Vorher verwandelte er noch die, gegen einen
 Verbrecher im Wege Rechts erkante Todesstrafe
 in lebenslängliche Gefängnißstrafe; die, gegen einen
 andern Verbrecher erkante vierjährige Karenstrafe
 setzte er auf die Hälfte herab, und 23 in den Strafanz-
 stalten bereits befindlichen Sträflingen wurde die Strafe
 im Wege der Gnade erlassen. — Der Senat der
 freien Stadt Bremen hatte dem Könige ein Ge-
 schenk von seltenen Rhein- und Moselweinen machen
 lassen, nämlich: vierzig Flaschen Rheinwein von 1786,
 vierzig dergleichen von 1780, und vierzig Flaschen Mo-
 selwein von 1600. — Die Minister überreichten dem
 Könige ein sogenanntes Dongratuit von 10,000 Stück
 neugeprägten Georged'or, im Namen des Landes, zur
 Reise, zu welcher das Geld aus dem englischen Schatz
 herzugeben, Lord Sidmouth verweigert hatte. Auch
 wurde die Bezahlung der verschiedenen, vom König
 in Hannover gemachten, Ankäufe von Waaren und Sa-
 chen auf die Landeskasse angewiesen.

Bei seiner Durchreise durch Göttingen am 30.
 Oktober hielt sich der König einige Stunden daselbst
 auf, um die Deputationen der Universität und der
 Stadt zu empfangen, und die Bibliothek so wie das
 Rathhaus zu besuchen. In dem letztern wurde von ei-
 ner Anzahl, in prachtvoller spanische Rittertracht ge-

Kleideter Studenten, an deren Spitze sich der Graf von Fugger befand, ein kunstmäßiges Karouffel mit einer Geschicklichkeit geritten, die allgemeinen Beifall erhielt. Der König selbst versicherte: dies sey das Schönste, was er in seinem Leben gesehen. Er begab sich hierauf in einem, von sechs Isabellpferden gezogenen Staatswagen in das zur Präsentation eingerichtete physikalische Auditorium, woselbst ihm der Curator der Universität, Staatsminister Freiherr von Arnswald, das sämtliche Lehrerpersonale und die ersten Behörden der Stadt vorstellte, während die Studenten, von ihren Marschällen geführt, sich auf den Bibliothekshof verfügten, welcher von ihnen ausschließlich besetzt wurde. Auf die, von dem Prorektor Dr. Pott gehaltene feierliche Anrede antwortete der König in den gnädigsten Ausdrücken; hierauf überreichte der Professor Bergemann im Namen der Universität eine, vom Hofrath Mitscherlich verfertigte lateinische Ode, und eine Deputation von Studirenden einen Hymnus in deutscher Sprache.

Der König übernachtete am 30. Oktober in Minden, und traf am folgenden Tage um halb 11 Uhr in Kassel ein, wo er bei dem Kurfürsten abstieg und ein Mittagsfrühstück einnahm. Er übernachtete am 31. zu Marburg, am 1. November zu Weglar, am 2. zu Koblenz, am 3. zu Köln, am 4. zu Lüttich, am 5. zu Brüssel, am 6. in Brügge, schiffte sich am 7. ein, stieg zu Ramsgate an's Land, und traf am 8. November in London wieder ein.

Am 9. August 1822 trat der König seine Reise nach Schottland an. Nachdem er sich am 10. zu Greenwich eingeschifft hatte, und mehrere Tage lang durch widrige Winde auf der See aufgehalten worden war, stieg er am 15. bei Leith an's Land und hielt Mittags seinen feierlichen Einzug in Edinburg. Seine Freude über die guten Gesinnungen der Schotten ward zwar durch die eingetroffene Nachricht von des Lord Castlereagh Selbstentleibung einigermaßen getrübt; doch blieb er sich in seiner Leutseligkeit bei den nachfolgenden Feierlichkeiten, wie immer, gleich. Da er am Tage seines Einzugs lauter reinlich gekleidete, sich ordentlich und höflich betragende Menschen sah, so fragte er: wo denn der Pöbel sey? — Wir haben keinen Pöbel, antwortete man ihm. — „Also seydt ihr, sagte der König, ein Volk von Gentlemen. Ich danke Gott, solche Unterthanen zu haben.“ Ueberhaupt gefielen ihm sowohl die malerischen Umgebungen von Edinburg, als auch das schottische Volk ganz ungemein und mit großer Zufriedenheit wohnte er den Musteringen, Bällen, Mahlzeiten und anderen Feierlichkeiten bei. Als ihm die Bürgerschaft von Edinburg ein großes Mittagemahl gab, hielt der König drei extemporirte Reden, bessere Reden, huldreicher und erfreulicher für die Zuhörer, als jene formellen Erzeugnisse, die gewöhnlich, in den Parlamenten gehalten, mit dem Namen der „Königs Rede“ belegt werden. Gegen das Ende dieser Mahlzeit stand der König auf, und gab zum Trinkspruche: „Alle Befehlshaber und Stämme der Bergschotten sollen leben, und Gott der Allmächtige segne das Land der Ku-

chen! *)“ wobei er befahl, daß dieser Toast mit 3 Mal 3, d. h. mit 9 Toasts getrunken werden solle. Die Beifallsbezeugungen, wie sie bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich sind, wurden nach diesen Worten nicht gespart. Sie bestehen nämlich in Hände-Flatschen, Bravorufen, mit Gabeln und Messern auf den Tisch, und mit den Füßen unter dem Tische trommeln, welches Gelärm etwa 10 Minuten anhielt, und wobei der König kopfnickend seine Zufriedenheit bezeugte. — Die durch den Tod des Lords Castlereagh herbeigeführten Verhältnisse im Innern des Staats, kürzten des Königs Anwesenheit in Schottland mehr ab, als er sich vielleicht anfangs vorgenommen hatte; er verließ Edinburg am 29. August und stieg nach einer sehr schnellen Fahrt am 1. September in Greenwich wieder an's Land, worauf er noch an demselben Tage in London eintraf.

Für Hannover erließ der König am 12. Oktober 1822 ein Edikt, wodurch die künftige Staatsverwaltung festgestellt wurde. Nach demselben ist das Staats- und Kabinetministerium für das ganze Königreich die oberste unmittelbar verantwortliche Behörde für alle Verwaltungszweige, mit Ausnahme der rein militairischen Angelegenheiten. Der Herzog von Cambridge leitet das Ganze, unter ihm der älteste der anwesenden Staats- und Kabinetminister. Die Kammer, welche bis dahin neben der Domainverwaltung auch mehrere sehr wichtige Regierungs- und Polizeisachen

*) Man macht in Schottland vorzüglich gute Kuchen von Hafermehl, deswegen nennt man es: the land of cakes. —

besorgte, sollte ihrer gegenwärtigen Verfassung und Verpflichtung nach mit dem 1. März 1823 aufgehoben werden, und nur als bloße Domainenkammer fort bestehen. Für die Regierungs- und Polizeisachen in ihrem ganzen Umfange wurden als Mittelbehörden zwischen dem Staats- und Kabinettsministerium, und den Aemtern, Stadt- und Patrimonialobrigkeiten, sechs Landdrosteien angeordnet, welche vom 1. März 1825 an in Wirksamkeit treten sollen. Mit der Ständeverammlung ist es bis jetzt bei'm Alten geblieben; sie besteht aus einer Kammer von 101 Deputirten, größtentheils vom Adel und theilt mit dem Monarchen die Gesetzgebung und Besteuerung.

Georg IV. ist ein schöner, starker Mann, von sehr einnehmendem Aeußeren, und Augenzeugen versichern, daß er in seinen Gesichtszügen viele Aehnlichkeit mit der verstorbenen Königin Luise von Preußen habe, mit welcher er, von mütterlicher Seite, aus einem Blute entsprossen ist. Seine Gesundheit leidet zwar seit mehreren Jahren an verschiedenen Krankheitszufällen beträchtlich, läßt jedoch die Hoffnung übrig, daß er noch lange die Unterthanen seines ungeheuren Reichs durch seine Regierung erfreuen werde. Seine Leutseligkeit und Herablassung, sein zutrauliches Wesen gewinnen Jedermann schon im Voraus für ihn, und aller Zwang ist aus seinen näheren Umgebungen gänzlich verbannt. Mit diesen, einem Fürsten so wohl anstehenden, Eigenschaften sind seine Unterthanen durch seine mehrfachen Reisen immer bekannter geworden, und er hat sich dadurch ihre treue Anhänglichkeit und Liebe erworben; vorzüglich aber sieht Hannover mit

freudiger Hoffnung der baldigen Wiederkehr seines verehrten Monarchen auf deutschen Boden entgegen.

Kurze Uebersicht vom britischen Reiche und von Hannover.

	Größe in geograph. Q.M.	Einwohner.
A. Das britische Reich in Europa.		
1) England und die normannischen Inseln	2768 ₇₇₃	12,422700
2) Schottland	1461 ₁₃₀	2,113000
3) Irland	1315 ₁₆₇	6,950000
4) Gibraltar, Helgoland und Malta	8 ₅₅	110300
5) Der Schutzstaat Jonien	47 ₁₁₂	227000
Summa	5601 ₁₃₇	21,823000
B. In Amerika	120184 ₇₀	1,971100
C. In Afrika	5688 ₀₅	249000
D. In Asien.		
1) Die Insel Ceylon	978 ₁₃₀	830000
2) Die Länder der ostindischen Gesellschaft in Asien und Afrika	45557 ₁₆₀	111,825000
E. In Australien	4516 ₀₀	142000
Nebst der Summa in Europa	182526 ₀₂	136,840100

	Größe in geograph. Q.M.	Einwohner.
Das Königreich Hannover.		
1) Kalenberg	49 ₁₅₀	153200
2) Göttingen	32 ₃₅	106300
3) Grubenhagen	24 ₂₆	88400
4) Lüneburg	203 ₁₉₂	277800
5) Hoya	66 ₁₉₀	115500
6) Bremen	125 ₁₄₁	210200
7) Osnabrück	85 ₁₆₈	207600
8) Hildesheim	31 ₁₀₇	134000
9) Ostfriesland	54 ₁₀₃	136500
10) Bentheim	18 ₁₉₀	26800
11) Hohnstein	3 ₁₀₅	7400
Summa	695 ₁₀₇	1,463700

Die Einwohner nach ihrer Abstammung sind in den drei Hauptländern England, Schottland und Irland: 13,534925 Engländer, 6,709520 Hochländer und Iren, 767600 Waleser, 15000 Franzosen, 21500 Normänner, 10480 Deutsche, 1500 Flamländer und 165275 Individuen von verschiedenen Völkern.

Nach ihrer Religion sind die Einwohner in den drei Hauptländern: 15,642700 Episkopalen, Presbyterianer und Dissenters aller Sekten; 5,732000 Katholiken, 11000 Juden. Die ganze Volksmasse ist in zwei Stände getheilt: Adel und Gemeinde.

Wohnplätze sind in den drei Hauptländern: 58 Cities, 255 Boroughs, 766 Marktflecken, 40500 Dör-

fer und Weiler, worin sich überhaupt 3,050685 Häuser befinden. Die volkreichsten Städte, Boroughs und Marktstellen sind: London 1,274600; Dublin 196787; Glasgow 107049; Manchester 98573; Liverpool 94376; Cork 92000; Birmingham 85758; Edinburgh 82624; Bristol 76433; Plymouth 65060; Limerick 60000 und Portsmouth 40369 Einwohner.

Die Staatseinkünfte des brittischen Reichs betragen 1822: 544,146500 Gulden, die Staatsausgaben 494,491300 Gulden. Die Staatsschuld belief sich auf 8,369,058010 Gulden.

Die Landmacht des brittischen Reichs beträgt im Frieden 68812 Mann, in 142 stehenden Regimentern, die im Kriege über das Dreifache vermehrt werden; davon sind 3 Regimenter Fußgarde, 10 Regimenter Reitergarde, 104 Regimenter Füsilier, 30 Regimenter Dragoner, 4 Regimenter Husaren, 1 Regiment Artillerie.

Die Seemacht war 1823: 609 Kriegsschiffe; darunter ausgerüstet 121 mit 3232 Kanonen; im Bau und Ausrüstung begriffen 85 mit 3030, für Dienstunfähig erklärt 76 mit 2815, und abgetakelt 327 mit 15043 Kanonen. Dem Range nach befanden sich unter denselben 161 Linienschiffe, 34 Schiffe von 50 bis 44 Kanonen, 155 Fregatten, 183 Briggs und 130 kleinere Fahrzeuge. Aber im Kriege unterhält das Reich eine weit stärkere Anzahl, im Jahre 1813: 250 Linienschiffe, 26 Schiffe von 50 bis 44 Kanonen, 263 Fregatten, überhaupt 1046 Segel mit 26900 Kanonen und 145000 Matrosen.

Die Einkünfte der ostindischen Gesellschaft betragen 1818: 198,626800 Gulden, das Heer 213444 Mann, worunter jedoch 22540 Mann königliche Truppen, und eine Flottille von 14 Segeln.

Die Einwohner im Königreich Hannover sind durchaus Deutsche, der Religion nach 1,113500 Lutheraner, 242000 Katholiken, 130000 Reformirte, 370 Mennoniten, 80 Herrnhuter, 6700 Juden.

An Wohnplätzen sind in Hannover: 70 Städte, 117 Marktflecken, 1105 Pfarrdörfer, 4024 kleinere Dörfer und Weiler, in allen überhaupt 170000 Häuser. Unter den Städten hat Hannover 24000, Göttingen 11520, Emden 11320, Lüneburg 10500 und Hildesheim 10300 Einwohner.

Die Staatseinkünfte von Hannover betragen 11,700000 Gulden; die ständischen Ausgaben, welche von den Domainenausgaben völlig getrennt sind, beliefen sich 1821 auf 4,564475 Gulden. Die Staatsschuld mag gegen 30 Millionen Gulden betragen.

Die Landmacht ist 12940 Mann stark, nebst einer Landwehr von 13000 Mann. Das Kontingent zum deutschen Bunde beträgt 13054 Mann.